

Radu Golban

Mosaik 40
Der große Verwandler

Radu Golban

MOSAİK 40

Der große Verwandler

© 2024 Radu Golban
www.gbcm.ch

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors/der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Buchlayout: Lisa Stidl, Buchfein
Buchumschlag: www.geiervisuell.com

ISBN Softcover: 978-3-99165-915-0
ISBN E-Book: 978-3-99165-404-9



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin/des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Ein trauriger Abschied	11
Ein gefeierter Rugbyspieler	20
Die ersten Anzeichen	28
Die Suche nach Antworten beginnt	42
Eine Reise nach Okzitanien	52
Geheimnisse der Vergangenheit	84
Die Enthüllung des Mosaikvirus	117
Der Kampf gegen die Zeit.	196
Ein Geständnis mit Folgen	231
Jans Rückkehr.	259

VORWORT

„Der Geist blickt in die Welt der Phänomene
und webt die Kette und den Schuss der
Sinneserfahrung.“

Walter Winston Kenilworth

Der Roman „Mosaik 40 - Der große Verwandler“ von Radu Golban ist ein künstlerisches/literarisches Gewebe, das die *Kette* – repräsentiert durch wissenschaftliches Wissen, welches mehr oder weniger bekannt und akzeptiert ist – mit dem *Schuss* der Fakten verwebt, die scheinbar seltsam oder mysteriös im Verlauf der Geschichte der gegenwärtigen menschlichen Zivilisation sind.

Das Thema, oder besser gesagt, der Hauptheld des Romans ist das Tabakmosaikvirus (TMV). Dieses wird aus der Perspektive eines Phänomens natürlicher Harmonie im Laufe der menschlichen Zivilisation dargestellt, mit besonderen kulturell-historischen, religiösen, philosophischen und nicht zuletzt biomedizinischen Implikationen vom letzten Jahrhundert bis heute.

Die integrative Herangehensweise an dieses Thema wird aus der Sicht des Autors durch eine

ausgewogene Architektur der Kapitel realisiert, die sich sowohl der Kette als auch dem *Schuss* widmen. Schließlich positioniert sich „Mosaik 40 – Der große Verwandler“ zwischen Science-Fiction und Fantasy und kombiniert aktuelle Elemente experimenteller Wissenschaft mit Intuition oder Inspiration sowie historischen Fakten.

Der Roman stellt eine intellektuelle Herausforderung für diejenigen dar, die Wissen in den Bereichen biomedizinische Wissenschaften, Kultur-Religion und Philosophie erlangen möchten.

Prof. Dr. Leon Zagrean

Professor für Physiologie und Neurowissenschaften, Carol Davila Universität für Medizin, Bukarest, Rumänien

EIN TRAURIGER ABSCHIED

Die letzten Töne der Orgel verklangen im weiten Innenraum der Groote Kerk in Kapstadt, während sich die Menschenmenge langsam von den hölzernen Bänken erhob. An diesem sommerlichen 23. Februar 2019 war die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt, um Abschied zu nehmen von zwei bekannten Persönlichkeiten: Medizinprofessor Niklas Marais und seinem Sohn, dem legendären Rugbyspieler Jan Marais. Ihre Namen hatten nicht nur in Südafrika Gewicht, sondern die beiden Männer waren weltweit bekannt und respektiert. Die Luft war schwer von dem Duft von weißen Lilien und dem gedämpften Klang trauernder Stimmen.

Moses Sithole, Superintendent der Hawks-Einheit der Directorate for Priority Crime Investigation (DPCI), stand etwas abseits des Hauptgeschehens, sein Blick ging zum Altar, wo immer Kerzen flackerten. Dann beobachtete er die Trauergäste, wie sie sich in gedämpftem

Ton austauschten – eine Mischung aus Respektbekundungen und ungläubigem Staunen über das plötzliche Ende zweier so bemerkenswerter Leben.

Linda Joubert, Jan Marais Lebensgefährtin, näherte sich ihm durch das Seitenschiff. Ihr Gesichtsausdruck war gezeichnet von einer tiefen Traurigkeit und einer Angst, die ihre Augen verdunkelte. „Mein aufrichtiges Beileid zum Tod Ihres Lebenspartners, Frau Joubert! Haben Sie Angst?“, fragte er leise, während sie nebeneinander im Schatten der großen Buntglasfenster standen. Sie wirkte traurig und schien für einen Moment nach Worten zu ringen. „Es gibt Dinge ...“, setzte sie an, doch verstummte dann abrupt. „Superintendent“, nahm Linda erneut Anlauf, mit einer Spur von Anspannung in ihrer Stimme. Ihr Blick verengte sich ein wenig. „Endlich lerne ich Sie persönlich kennen, freut mich! Wo ist denn Marike Marais? Warum ist sie nicht da?“

„Wir haben ihr Handy und ihr Auto im Haus gefunden. Keine Anzeichen für eine Reise ins Ausland, keine Bewegungen auf ihren Bankkonten oder in ihren E-Mail-Accounts seit dem furchtbaren Vorfall“, erklärte der Polizist. Linda schaute ihn skeptisch an. „Sie verschwindet

einfach so am helllichten Tag und kommt nicht zur Beerdigung ihres Mannes und ihres Sohnes?“ Sithole seufzte leise. „Es gibt keine ersichtliche Aktivität von ihr seit dem tragischen Geschehen im Pollsmoor-Hochsicherheitsgefängnis letzte Woche. Ich inspizierte damals die Szene mit Colonel Khumalo und ließ sie für einige Minuten allein; dann verschwand sie.“

„Überwachungskameras?“, erkundigte sich Linda. „Es gibt Aufnahmen von den Videokameras aus Bishops court, wo die Familie Marais ihre Villa hat, sowie aus dem Haus selbst. Aber bisher keine Spur von ihr“, antwortete Sithole. Lindas Misstrauen verdichtete sich zu einer nahezu greifbaren Aura um sie herum. „Und was denken Sie wirklich?“, drängte Linda mit einem kritischen Unterton. „Ich spekuliere nicht gern, es gibt keine handfesten Beweise“, meinte Sithole leise. „In diesem Fall wird auch nicht mehr ermittelt. Vielleicht taucht sie eines Tages wieder auf. Offiziell ist die Angelegenheit aber abgeschlossen.“ Dann holte Superintendent Sithole tief Luft und meinte nachdenklich gegenüber Linda: „Doch die Worte des Pastors hier bei der Trauerfeier haben es auf den Punkt gebracht. Er sprach von Gegenpressing im Rugby – einer Taktik, die angewendet wird, wenn das Team

den Ball verliert. Ein intensives Drängen auf den Ballführenden, um den Ball so schnell wie möglich zurückzugewinnen.“ Linda blickte ihn fragend an, während Sithole fortfuhr: „Der Christ ist ein ständiges Ziel im Gegenpressing des Teufels, damit dieser wieder in Ballbesitz kommt. Es ist ein harter Kampf, der uns bevorsteht. Aber was können wir tun, um nicht in seinen Besitz zu gelangen?“ Er zitierte nun die Worte, die der Pastor in der Predigt verwendet hatte und die ihm im Gedächtnis geblieben waren, weil es seine Lieblingspassage aus dem Petrus-evangelium war: „Und werft all eure Sorge auf Ihn; denn Er sorgt für euch. Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen möge. Dem widerstehet fest im Glauben und wisst, dass eben dieselben Leiden über eure Bruderschaft in der Welt gehen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, wird euch, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, selbst vollkommen machen, stärken, kräftigen und gründen. Ihm sei die Macht in Ewigkeit! Amen.“

Sithole sah Linda direkt in die Augen. „Diese Worte haben mich tief berührt“, meinte er

leise, „denn sie scheinen mir die Kernaussage des gesamten Geschehens zu sein – eine Erinnerung daran, dass wir trotz aller Widrigkeiten nicht allein sind.“ In diesem Moment fühlte sich Superintendent Sithole nicht nur wie ein Polizist am Ende seiner vierzigjährigen Karriere; er sah sich wie ein Hüter von Hoffnung in einer Welt voller Unsicherheit und Angst. Und mit dieser Erkenntnis fest im Herzen würde er die Arbeit an dem Fall, der sein letzter sein würde, selbst fortsetzen – entschlossen, Licht ins Dunkel zu bringen und für Gerechtigkeit zu sorgen.

Sithole legte seine Hand beruhigend auf Lindas Arm. „Ich kenne die Abhörprotokolle sämtlicher Gespräche von euch ab dem zweiten Tag in Frankreich“, sagte er sanft. Sein Blick ruhte auf Linda. „Ich muss Ihnen offenbaren, dass wir sogar die Abhörprotokolle aus Davos erhalten haben; das Treffen zwischen Jan, seinem Vater und dem Professor Adam Brentano, der für das Pentagon tätig ist, hat bei unseren Schweizer Kollegen für erhebliche Unruhe gesorgt.“ Nach einer Pause, um Lindas Reaktion abzuschätzen, fügte er hinzu: „Sie haben nicht nur Jan und Niklas Marais überwacht, auch Sie standen unter Beobachtung, aber wir sollten solche brisanten Dinge nicht hier am Rande der Trauerfeier be-

sprechen. Doch ich möchte es aus Ihrer Sicht verstehen. Wie hat alles angefangen? Erzählen Sie mir von der Zeit zuvor und Ihrer Reise nach Ischgl.“ Ihr Blick traf seinen – ein stummes Flehen um Verständnis lag darin verborgen.

Moses Sithole hatte in seiner langen Karriere eine Menge erlebt; nichts vermochte ihn mehr zu überraschen oder zu erschüttern. Doch dieser Fall ließ ihm keine Ruhe – es war wie ein letztes Puzzlestück in einem Bild, das er noch nicht erfassen konnte.

„Ich möchte alles niederschreiben und daraus ein Buch machen“, erklärte er ihr mit fester Stimme. „Aber ein Roman ist keine Ermittlung, es ist einfach eine Fiktion“, fügte er noch hinzu. Linda schien einen Moment lang in Gedanken versunken und ließ die Worte des Polizisten auf sich wirken. Dann hob sie den Blick und ein Schimmer von Entschlossenheit trat in ihre Augen. „Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme und Ihr Verständnis, Superintendent!“, sagte sie mit einer Stimme, die trotz ihrer Trauer plötzlich Festigkeit zeigte. „Ich ... ich würde gerne mehr erzählen, über alles, was geschehen ist.“ Sithole nickte ihr zu, ein stilles Einverständnis zwischen ihnen webend. „Das wäre sehr hilfreich“, erwiderte er sanft.

„Ich werde mich in den nächsten Wochen mit Ihnen treffen“, fuhr Linda fort, „auf einen Kaffee vielleicht? Ich kann Ihnen dann alles erklären – von Anfang an.“

„Das klingt gut“, antwortete Sithole und lächelte leicht. „Ein Kaffee ist immer eine gute Gelegenheit, um miteinander zu reden. Sie sagen mir einfach, wann und wo, ich werde da sein!“ Linda drückte ihre Dankbarkeit mit einer bejahenden Kopfbewegung aus und ein gequältes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Ich melde mich bei Ihnen, sobald ich kann!“ Mit diesen Worten verabschiedete sie sich und ging langsam durch das Kirchenportal hinaus in das gedämpfte Licht des späten Nachmittags.

Superintendent Sithole blieb einen Moment stehen und schaute ihr nach. Ihm war klar, dass das bevorstehende Gespräch neue Erkenntnisse in diesem komplexen Fall bringen würde. Und mit diesen Gedanken kehrte Sithole später zurück zu seinem Schreibtisch in seiner kleinen, sonnigen Wohnung in Greenpoint – wo es ihm erst nach dem Fall der Apartheid erlaubt war, einzuziehen. Er war bereit, diese Geschichte voller Geheimnisse und Lügen zu entwirren. So öffnete er sein Notizbuch und begann, die Ereignisse festzuhalten – jedes Wort bedeutete

einen Schritt näher zur Wahrheit über das Leben und den Tod von Niklas Marais und dessen Sohn Jan.

- - -

Vier Wochen nach der Beerdigung traf sich Superintendent Moses Sithole mit Linda in Camps Bay wie vereinbart zu einem Kaffee. Sie saßen an einem kleinen Tisch am Strand, das Rauschen der Wellen im Hintergrund. „Es tut mir leid, dass ich dich so lange habe warten lassen!“, entschuldigte sich Linda und nahm einen Schluck von ihrem Kaffee. Die beiden duzten sich inzwischen. „Aber ich musste noch über alles nachdenken, was passiert ist.“

Sithole schaute sie verständnisvoll an. Linda wartete nun gespannt darauf, was er zu sagen hatte. „Ich darf offiziell nicht weiter in diesem Fall ermitteln“, erklärte Sithole, „doch es gibt viele offene Fragen und Gefahren für uns alle.“ Bevor Linda etwas erwidern konnte, ergriff er erneut das Wort: „Der Fall und das damit verbundene Thema sind sehr komplex, aber ich werde dranbleiben und alles zusammentragen, einen Roman daraus machen ... das könnte funktionieren. Denn einen Dokumentarfilm möchte

niemand darüber machen, solche Themen würden die Menschen zu sehr beunruhigen, hat man mir auf meine vorsichtig formulierten Anfragen geantwortet.“ Für einen Moment zögerte Sithole, bevor er fortfuhr: „Ich habe zwar keine Erfahrung im Schreiben, aber ich werde es versuchen. Vielleicht kann ich eine spannende Geschichte daraus machen, die die Wahrheit enthüllt und die Leser gleichzeitig fesselt.“ Linda lächelte ihm aufmunternd zu: „Ich glaube an dich! Du hast schon so viel geschafft, ich bin sicher, dass du auch das meistern wirst. Außerdem musst du dich bei einem Science-Fiction-Roman, und als ein solcher wird er wohl aufgefasst werden, nicht rechtfertigen. Vielleicht muss aber zuvor noch ein wenig Zeit verstreichen.“

„Das sehe ich auch so“, stimmte Moses ihr zu. „Willst du mir dann beim Korrekturlesen helfen?“, fragte er mit einem verschlagenen Augenzwinkern. Dann bat er sie, ihm noch einmal die Geschehnisse aus ihrer Sicht zu erzählen.

Und so nahm Moses Sithole den Plan, die Ereignisse in einem packenden Roman festzuhalten, schließlich endgültig in Angriff.

EIN GEFEIERTER RUGBYSPIELER

Jan Marais hatte landesweit die Herzen seiner Fans erobert. Durch seinen muskulösen Körper und eisernen Willen auf dem Spielfeld war er zu einer Legende geworden. Geboren wurde Jan in Durban, Südafrika. Schon von klein auf war er von Rugby fasziniert. Denn sein Vater hatte ihm in seiner Kindheit oft von den großen Spielen erzählt, obschon dieser selbst kein Rugby gespielt hatte. Und in Jan löste dieser Sport ein tiefes Gefühl von Verbundenheit aus.

So trainierte er hart, um seine Fähigkeiten zu verbessern, und spielte in der Schulmannschaft, wo er schnell zum Star avancierte. Auf dem Feld war er aufgrund seiner Schnelligkeit, Kraft und seines taktischen Geschicks ein herausragender Spieler. Zwar war er nicht unbedingt von Natur aus athletisch und sportlich begabt, doch entwickelte er sich körperlich im